

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 6 (1965)

**Heft:** 23

**Artikel:** Geflohen in Richtung Babylon

**Autor:** Blecha, Jii

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1077010>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Geflohen in Richtung BABYLON

Von AR-Korrespondent Major JIŘI BLECHA, Prag

Dieser tschechoslowakische Beitrag über Flüchtlingsjagd und Spitzeldienste an der Grenze ist in der Oktobernummer des Ostberliner Soldatenmagazins «Armee-Rundschau» erschienen. Offenbar soll er dazu dienen, den ostdeutschen Truppen zu zeigen, dass sie mit ihren Problemen von Mauer und Stacheldraht nicht allein dastehen, dass man auch in den Bruderländern Massnahmen gegen «Republikflucht» zu treffen hat. Es muss sich wohl in diesem Sinne um eine internationale Solidaritätskundgebung der Bewachungsmannschaften handeln, denn sonst wäre eine solche Veröffentlichung kaum zu erklären. Da erhalten wir von kommunistischer Seite eine anschauliche Bestätigung dafür, dass es den Eisernen Vorhang noch gibt. Nicht so sehr für uns Westtouristen natürlich, aber für die Bewohner des Landes. Sonst vernehmen wird doch immer, dass die Tschechoslowaken ungehindert ins Ausland reisen dürfen. Und im Augenblick, da wir es wirklich fast glaubten, erreicht uns aus Prag via Ostberlin diese Darstellung, die bei uns niemand geben dürfte, der sich nicht dem Vorwurf blindwütiger antikommunistischer Schwarzmalerei aussetzen wollte. Nun, wir lassen auch in diesem Fall die Kommunisten zum Wort kommen.

Auch in informativer Hinsicht ist der Beitrag interessant. Wir erfahren, dass es offenbar die Einrichtung der sogenannten «Grenzhelfer» gibt, die für ihre Funktion geschult werden. Für eine Spitzelfunktion im Dienste jener, die bewaffnet den Flüchtlings auflauern.

Der von Domazlice kommende Autobus hielt in Ceska Kubice, unweit der tschechoslowakisch-westdeutschen Grenze. Für die meisten Passagiere war des Fahrers lauter Ruf: «Endstation» völlig überflüssig. Vielleicht rief er trotzdem, weil er ausser seinen ständigen «Reisenden» einige unbekannte Gesichter sah. In den Sommermonaten ist das nichts Ungewöhnliches. Der See «Babylon» und die umliegenden Erholungsorte werden zu dieser Jahreszeit von vielen Menschen aus der ganzen CSSR besucht.

Es stiegen also an der Endstation über ein Dutzend Leute aus. Die meisten von ihnen eilten schnell nach Hause, und niemand achtete besonders auf die beiden jungen Burschen, die auf der asphaltierten Strasse allein zurückblieben. Nein, sie gingen nicht gemeinsam des Weges. Einer schlenderte gemächlich in der Richtung davon, aus welcher der Autobus ihn gebracht hatte; der zweite schlug die entgegengesetzte Richtung ein. Und doch gehörten die beiden zusammen. Nach einer knappen halben Stunde trafen sie sich im Wald unterhalb von Kubice.

Der Genossenschaftsbauer Ondrej Kuzma ging zu dieser Zeit gerade Schritt für Schritt über den Hang der Bergwiese und wendete mit seit altersher üblichen Bewegungen das Heu. Seine beiden Töchter, Helena und Margita, liessen ein Stück seitlich von ihm ihre Harken auf und nieder tanzen. Ondrej Kuzma hatte wieder eine Reihe

gewendet, drehte sich um und wollte mit der nächsten beginnen. Plötzlich stutzte er. Auf der entgegengesetzten Seite der Wiese standen am Waldrand zwei junge Männer. Sie verharrten dort, schauten sich in der Gegend um, musterten auch die beiden Mädchen und sprachen dann miteinander.

«Helena, Margita!» rief Kuzma seinen Töchtern zu. «Geht doch mal zu den beiden Burschen und erkundigt euch, wer sie sind und wohin sie wollen...!»

Nur zu gern liessen die beiden Mädchen ihre Harken fallen und liefen zu den Unbekannten hin. Der alte Kuzma wendete indessen sein Heu, beobachtete dabei jedoch aufmerksam, was sich am Waldrand abspielte. Die Jahre, die er in diese Ecke an der Grenze verlebte, hatten an ihm Spuren hinterlassen. Wie übrigens an jedem, der längere Zeit in Grenznähe lebt. Er wurde allem Ungewöhnlichen und Fremden gegenüber empfindsamer und misstrauischer. Kuzma hatte auch in der Schulung der Grenzhelfer, die er schon jahrelang besuchte, allerhand gelernt. Und dann hatte er ja auch schon eine ganze Reihe eigener Erfahrungen.

... Einmal, noch bevor die Grenze durch Grenzsoldaten «besiedelt» worden war, fuhr Ondrej mit seinem Fuhrwerk aufs Feld, bis in unmittelbare Nähe der Grenze. Er war kaum angekommen und wollte gerade die Pferde ausspannen, da kam von der andern Seite brummend ein Auto angeschleppt,

dem zwei Männer entstiegen. Sie gingen direkt auf Kuzma zu.

«Guten Tag, Bauer!» sagte fast auffällig herzlich der eine von ihnen in fliessendem Tschechisch.

«Tag!» antwortete Kuzma etwas verlegen und wollte fragen, was die beiden von der anderen Seite hier wollten. Aber der zweite Mann kam ihm zuvor und sagte: «Lieber Bauer, wir wollen Ihnen die Pferde abkaufen... Was sagen Sie dazu?»

«Die Pferde», wunderte sich Kuzma, «die sind unverkäuflich, meine Herren. Erstens gehören sie nicht mir, und zweitens...»

«Gerade deshalb, weil sie nicht Ihnen gehören, können Sie sie uns doch verkaufen. Sie sagen ganz einfach, sie seien Ihnen hier gestohlen worden — meinetwegen unter Bedrohung mit einer Waffe. Sehen Sie her...» Der Mann griff in die Gesässtasche und zog ein dickes Bündel tschechoslowakischer Banknoten heraus. Er schlug damit auf den Rücken seiner anderen Hand und setzte fort: «Sie gehören Ihnen, wenn Sie vernünftig sind.»

«Keine Spur, meine Herren, da sind Sie an die falsche Adresse geraten», lehnte Kuzma empört ab.

«Augenblick, mein Lieber», sagte da der andere mit drohender Stimme. «Entweder Sie verkaufen uns die Pferde, oder wir reden eine andere Sprache mit Ihnen...» In der Hand des Mannes befand sich jetzt anstelle der Banknoten eine Pistole.

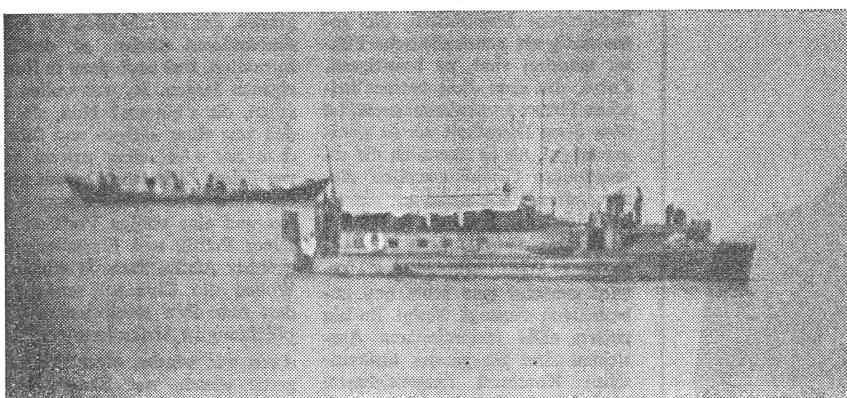
Ondrej stand in diesem Augenblick auf der den beiden abgewandten Seite des Wagens. Er ruckte an den Zügeln, die er in der Hand hielt, und die Pferde schossen galoppierend los.

«Halt, du Bursche!» schrien ihm die Männer hinterher. «Halt!» Und wenige Sekunden später krachten PistolenSchüsse. Wie durch ein Wunder wurden weder Kuzma noch die Pferde von einer Kugel getroffen... Die beiden Schwestern unterhielten sich am Waldrand eine Weile mit den jungen Bur-



«Hier müssen sie vorbeikommen! Der Rückweg ist den Flüchtigen bereits abgeschnitten.»

Das ist der Text, den die Ostberliner «Armee-Rundschau» diesem Bild beigeibt. Bild und Legende hätten ebensogut zu einer Armee-Rundschau aus der Zeit des tausendjährigen Reiches gepasst, als an den Grenzen auf Juden und andere Flüchtlinge Jagd gemacht wurde.



Die Flucht im Boot ist namentlich in hellen Nächten gefährlich. Auf diesem Bild — von Macao aus mit dem Teleobjektiv aufgenommen — sieht man, wie ein chinesisches Kanonenboot Flüchtlinge aufbringt.

### Maos Befehle gut genützt

Das ganze Volk lernt schwimmen. So hatte dieses Jahr in China die Lösung gelautet. Jedermann, vom Schulkind bis zum Soldaten, in voller Ausrüstung, musste lernen, «gegen starken Wind und grosse Wogen anzukämpfen» (siehe KB, Nr. 20, «Der grosse Schwumm»). Und etliche Chinesen haben das Gelernte unterdessen angewandt: In Macao wurde eine Rekordzahl von Flüchtlingen registriert, die schwimmend die Freiheit erreichten.

Die Meerenge, welche das portugiesische Territorium an der Mündung des Perlflusses von China trennt, war früher von den Flüchtlingen vorwiegend in Booten bewegen worden, wobei die Gefahr, von chinesischen Schiffspatrouillen aufgespürt zu werden, gross war, namentlich in hellen

Nächten. Dank dem staatlich geförderten Training hat sich das Verhältnis zwischen Ruderern und Schwimmern jetzt verändert. Im August beispielsweise wurden in Macao 748 geflüchtete Personen aufgenommen, die höchste Monatsquote seit 1962. Die Hälfte erreichte ihr Ziel schwimmend.

Bezeichnend ist etwa die glückliche Flucht einer Gruppe von sechs jungen Leuten — einem Flickschuster, einem Metallarbeiter, einem Schneider, einem Zimmermann, einem Chauffeur und einem 16jährigen Schüler. Sie wollten das Land verlassen, aber keiner von ihnen konnte schwimmen. Doch Maos Aufruf erreichte auch sie. Sie erhielten Gelegenheit zu langem Training und erfreuten ihre Instruktoren durch tägliche Übungen. Dann zeigten sie in einer mondlosen Nacht, was sie gelernt hatten.

schen, die auf sie einredeten. «Papa!» rief schliesslich eine der Kuzma-Töchter. «Papa, komm doch mal her! Die beiden haben sich verlaufen!»

Er ging.

«Grenzhelfer!» sagte Kuzma anstelle eines Grusses. «Habt ihr einen Ausweis?» Die beiden Unbekannten schauten einander fragend an. Dann sagte einer, anscheinend der Ältere: «Ausweis...?» Er griff langsam in die Brusttasche seiner Jacke und nahm einen abgegriffenen Touristenausweis heraus. Es schien, als wollte er ihn Kuzma reichen; dann überlegte er es sich jedoch anders, drehte sich mit einem Ruck um, und beide flüchteten in den Wald, in Richtung zum See hin.

Ondrej Kuzma war schnell von Entschluss. Allein konnte er die beiden nicht verfolgen; ein Bein machte nicht mehr so recht mit. Auch hatte er schon seine Jahre auf dem Buckel. Er wandte sich daher an die Mädchen: «Lauft schnell hinunter zur Truppe und sagt, dass sich hier zwei Burschen herumtreiben, die wahrscheinlich zur Grenze wollen!»

Er selbst blieb zurück, um den Grenzsoldaten genau zeigen zu können, wo sie den Hund auf die Spur setzen sollten...

Zehn Minuten nachdem Kuzma die unbekannten jungen Männer aufgefordert hatte,

ihm ihre Ausweise zu zeigen, fuhr ein GAS mit der Alarmgruppe durch das Tor der Grenzeinheit. Er flog geradezu über die Asphaltchaussee, holperte eilig über Feldwege und jagte dann querfeldein zu der Wiese, auf der Kuzma wartete.

Schon nach wenigen Worten wusste Hauptmann Vodicka, was sich zugetragen hatte. Dann wies der Alte auf die Stelle, wo die beiden jungen Männer gestanden hatten. Der Hund nahm sofort die Fährte auf, und die Soldaten folgten ihm. Die Spur bog nach einigen hundert Metern von der Grenze ins Landesinnere ab.

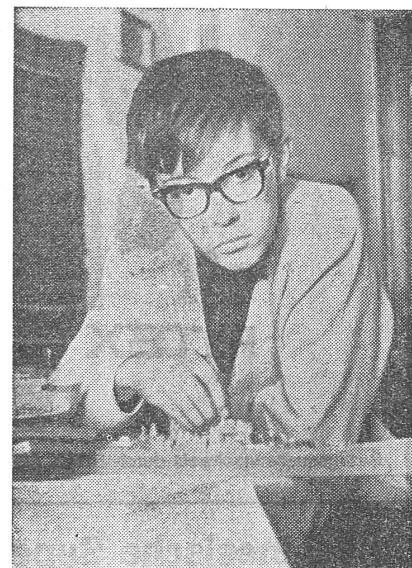
«Wir müssen die Kerle stellen, bevor sie sich unter den Urlaubern verlieren», befahl der Hauptmann dem Hundeführer. Ueber sieben Kilometer folgte die Gruppe den flüchtenden jungen Burschen. Dann wurden sie, ausgepumpt und überzeugt, sie befanden sich in Sicherheit, von den Grenzsoldaten eingeholt und gestellt.

Beide zusammen waren nur wenig über fünfunddreissig Jahre alt und wollten irgendwo im Westen Autorennfahrer werden. Sie hatten von dem Leben dort ebenso illusionäre Vorstellungen wie über die vermeintliche Möglichkeit, die tschechoslowakische Staatsgrenze illegal überschreiten zu können. Und von solchen Menschen wie Ondrej Kuzma hatten sie erst recht keine Ahnung.

### Sieg im Quiz dank Berner Ferien

Der dreizehnjährige Zoran Abramovic ist in Jugoslawien der Held des Tages. Denn er gewann im Quiz am jugoslawischen Fernsehen die grösstmögliche Summe von 1,2 Millionen Dinar (rund 4000 Franken). Drei Monate lang konnten die Zuschauer verfolgen, wie er alle Fragen über den Pazifikkrieg, den er sich zum Thema gewählt hatte, richtig beantwortete.

Natürlich wollte nach der letzten Sendung jedermann wissen, wie er zu diesem Gegen-



In Bern lernte er basteln: Der junge Quiz-Sieger Zoran Abramovic mit dem Modell eines Kriegsschiffes.

stand gekommen sei, und wie er sich vorbereitet habe. Der Bub erklärte, er habe — zunächst bei einer Krankheit — viel darüber gelesen. Später sei er dazu übergegangen, Pläne von Seeschlachten und Kriegsschiffen zu zeichnen. Sein Interesse am Schiffbau sei dann noch bei einem Ferienaufenthalt in der Schweiz gestiegen, als er von seinem Onkel in Bern das notwendige Material zum Basteln von Modellen geschenkt erhalten habe.

Zoran besucht in der kroatischen Stadt Slavonski Brod als bester Schüler die achte Klasse der dortigen Achtjahresschule. Seine Vorliebe gilt der Mathematik und der Religion. Jeden Sonntag hilft er dem katholischen Ortspfarrer als Ministrant.

Nach seinem Erfolg wurde sein Haus natürlich von Pressevertretern umlagert, und die jugoslawischen Zeitungen und Zeitschriften brachten ausführliche Reportagen über ihn. So erfuhr man auch, was er mit dem gewonnenen Geld anzufangen gedenkt. Er will sich einen Photoapparat kaufen und den Restbetrag auf die Seite legen, um damit später sein Studium (zum Schiffbau-Ingenieur natürlich) zu bezahlen. Das dürfte auch die vielen Briefschreiber aus dem Publikum zufriedenstellen, die ihn ermahnt hatten, jetzt nicht zum Verschwender zu werden.